

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg.v. Konrad Huber, Ursula Rapp und Johannes Schiller

Jahrgang 15

Heft 1

2006

Schwerpunktthema: Erzähltextanalyse I

I. Müllner: Zeit, Raum, Figuren, Blick	1
M. Kutzer: Die Gegenwelt des Erfundenen	25
S. Gillmayr-Bucher: „Und es gab keinen Antwortenden“	47

A. Vonach: Der Ausdruck מַלְכַּת הַשָּׁמַיִם in Jer 7,18-MT und Jer 44,17.18.19.25-MT und die unterschiedlichen Übersetzungen in der LXX	61

Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

Schriftleitung

Dr. Konrad HUBER

konrad.huber@uibk.ac.at

Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie

Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Dr. Ursula RAPP

ursula.rapp@aon.at

Franz-Heim-Gasse 3, A-6800 Feldkirch

Dr. Johannes SCHILLER

johannes.schiller@uni-graz.at

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft

Parkstraße 1/II, A-8010 Graz

Adressen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Susanne GILLMAYR-BUCHER

susanne.gillmayr-bucher@rwth-aachen.de

Institut für Katholische Theologie

Augustinerbach 2a, D-52062 Aachen

Dr. Mirja KUTZER

mirja.kutzer@univie.ac.at

Institut für Dogmatische Theologie

Schottenring 21, A-1010 Wien

Dr. Ilse MÜLLNER

ilse.muellner@uni-kassel.de

FB 01/Katholische Theologie

Diagonale 9, D-34109 Kassel

Dr. Andreas VONACH

andreas.vonach@uibk.ac.at

Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie

Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder direkt an:

Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg

(Fax +43/2243/32938-39; email: zeitschriften@bibelwerk.at)

Abonnement-Bestellungen für die Schweiz direkt an:

Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstraße 76, CH-8002 Zürich

Abonnement-Preise: jährlich € 10,50 bzw. sfr 19,30 (jeweils exkl. Versandkosten)

Einzelheftpreise: € 5,40 bzw. sfr 10,- (jeweils exkl. Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist.

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der
Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

Internet: <http://www.bibelwerk.at/argeass/pzb/>

© 2006 Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

„UND ES GAB KEINEN ANTWORTENDEN“

Einseitige direkte Rede in biblischen Erzählungen

Susanne Gillmayr-Bucher, Aachen

Abstract: A characteristic of biblical narrative is the high amount of direct speech. The narrating voice is accompanied by different voices which are engaged in lively dialogues or present their ideas and reflections in a monologic way. This article focuses on monologic speech and simple unresolved dialogues. Analysing examples from the book of Judges the various occurrences are classified according to their function in the narration.

Ein wesentliches Gestaltungsmittel biblischer Erzählungen ist das vielfältige Zusammenspiel von erzählenden Textteilen und direkten Reden. Die meisten „erzählenden“ biblischen Texte weisen dabei einen auffallend hohen Anteil an direkten Reden auf.¹ Das Verhältnis zwischen direkter und erzählender Rede wird noch auffälliger, stellt man die biblischen Texte beispielsweise der Darstellung der Geschichte Israels bei Josephus (*Antiquitates*) gegenüber. Der Anteil der direkten Rede bei Josephus ist, ganz in Übereinstimmung mit anderen griechischen Schriften seiner Zeit, nur ein Bruchteil des Anteils in den biblischen Büchern.² Die Vermutung liegt deshalb nahe, dass die große Anzahl an direkten Reden eine Besonderheit der hebräischen biblischen Erzähltexte ist, die in der Folge auch einer besonderen Aufmerksamkeit bei der Analyse dieser Texte bedürfen.

Betrachtet man die biblischen Erzählungen genauer, so zeigt sich eine sehr unterschiedliche Verteilung von direkter Rede und Erzählung. Die Skala reicht von Texten, die fast zur Gänze ohne direkte Rede auskommen bis hin zu

¹ Im Gegensatz dazu beschäftigen sich die meisten theoretischen Abhandlungen zur Erzähltheorie nur am Rande mit der Analyse direkter Reden. Im Vergleich mit anderen erzählerischen Gestaltungsmitteln wird der Gestaltung oder Einbettung von Reden in die Erzählung nur relativ wenig Aufmerksamkeit gewidmet.

² Vgl. die ausführliche Darstellung bei Armin D. Baum, *Zu Funktion und Authentizitätsanspruch der oratio recta. Hebräische und griechische Geschichtsschreibung im Vergleich*, ZAW 115 (2003) 586–607. In der LXX nehmen direkte Reden ebenfalls zugunsten indirekter Redewiedergabe ab. Vgl. Christof Hardmeier, *Textwelten der Bibel entdecken. Grundlagen und Verfahren einer textpragmatischen Literaturwissenschaft der Bibel* (Textpragmatische Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte der Hebräischen Bibel 1/1), Gütersloh 2003, 73–74.

Texten, die beinahe ausschließlich aus Figurenrede bestehen. Die biblischen Erzähltexte zeigen dabei eine Vielfalt von Variationen zwischen den beiden Polen „reine Erzählung“ und „dramatische Gestaltung“. Unterschiede zeigen sich aber nicht nur im Verhältnis zwischen direkter Rede und Erzählung, auch hinsichtlich der Verteilung im Text lassen sich erhebliche Variationen feststellen. Sie reichen von einer blockweisen Verteilung mit ausführlichen Rede- und Erzählteilen, bis hin zu einem raschen Wechsel zwischen Figurenrede und Erzählstimme.

Funktion der direkten Rede

Wie die narrativen Textabschnitte trägt auch die direkte Rede dazu bei, den Gang der Handlung voranzubringen, und sie kann dazu benützt werden, zusätzliche Informationen, insbesondere in Form von Rück- und Vorausblicken mit einzubringen.³ Direkte Rede ist auch ein wichtiges Gestaltungsmittel, um Personen darzustellen und zu charakterisieren,⁴ wobei vor allem die kontrastierende Gegenüberstellung unterschiedlicher Sprechweisen im Dialog dazu genutzt werden kann.⁵ In diesen Funktionen unterscheidet sich die Figurenrede nicht von den Möglichkeiten der Erzählstimme.

Ein wichtiger Unterschied zwischen erzähltem und „stattfindendem“ Gespräch ist, dass das Gespräch beim Erzählen umgestaltet und aus einer anderen Perspektive wiedergegeben wird. In einer erzählenden Darstellung direkter Rede verlagert sich der Schwerpunkt auf wichtige Inhalte, während die Dynamik einer Rede und ihre Entfaltung im Dialog in den Hintergrund treten. Direkte Rede bietet im Unterschied dazu die Möglichkeit einer differenzierteren und dynamischeren Darstellung. Das Abwägen, Überlegen, Entscheiden wird als Prozess und nicht als Ergebnis dargestellt.⁶ In biblischen Erzählungen werden auch Gedanken häufig in Form direkter Reden wiedergegeben. Auch dabei wird die dramatische Lebendigkeit als Stilmittel ausgenutzt.

³ Vgl. Eberhard Lämmert, *Bauformen des Erzählens* (Metzler Studienausgabe), Stuttgart ⁸1988, 207–209.

⁴ Vgl. Lämmert, *Bauformen* (Anm. 3) 204–207.

⁵ Vgl. Robert Alter, *The Art of Biblical Narrative*, New York 1981, 72.

⁶ Direkte Rede erweist sich als eine „Sonderform narrativer Handlungsdarstellung“ (so Hardmeier, *Textwelten* [Anm. 2] 71). Direkte Reden bringen ein dramatisches Element in die Erzählung ein, das eine eigene Dynamik entfaltet (vgl. Alter, *Art* [Anm. 5] 67–68). Dennoch werden Redeeinhalt und Redeperspektive ganz von der erzählenden Instanz bestimmt. Vgl. Cordula Kahrmann/Gunter Reiß/Manfred Schluchter, *Erzähltextanalyse. Eine Einführung, mit Studien- und Übungstexten* (Athenäums Studienbuch: Literaturwissenschaft), Bodenheim ³1993, 68.

Direkte Rede ist damit ein wichtiges Element für die Gestaltung der Erzählung:⁷ sie betont eine Szene, hebt ein Ereignis hervor und schafft so eine lebendige Erzählung. Eine Besonderheit der Personenrede liegt im Eindruck der Unmittelbarkeit und Authentizität, die mit der direkten Rede vermittelt wird. Die LeserInnen werden unmittelbar mit den erzählten Figuren konfrontiert und verfolgen die Handlung scheinbar in „Echtzeit“ und im „Originalton“.⁸ Dabei kann die direkte Rede den „mimetischen Nachvollzug des Publikums“ in höchstem Maße anregen.⁹ Mit der Figurenrede kommen zusätzliche Stimmen in den Text, die in Dialog mit anderen Stimmen – den Stimmen anderer Figuren oder der Erzählstimme – treten.¹⁰ Insgesamt bleibt in der direkten Rede auch für die LeserInnen mehr Gestaltungsspielraum. Zum einen liegt es in ihrer Vorstellung, Intonation, Tonfall, Mimik etc. zu ergänzen, zum anderen können in der direkten Darstellung der Reden zwischen den einzelnen Stimmen Leerstellen offen gelassen werden, wodurch die LeserInnen die Rolle der Moderation, die sonst der Erzählstimme obliegt, übernehmen (müssen).

Formen direkter Rede

Die Figurenrede entfaltet sich in den erzählenden Texten der Bibel in dialogischen und monologischen Formen. Sie reicht von ausführlichen Dialogen der erzählten Personen bis hin zu inneren Monologen und kurzen Gedankenzitaten. Betrachtet man die Dialoge, so finden sich von den Dialogschemata sowohl komplementäre als auch koordinative und kompetitive Dialoge in den Erzählungen. Die Dialoge sind dabei durchweg literarisch gestaltete Rede, Alltagsrede hingegen wird kaum dargestellt. Selbst der Austausch von Höflichkeiten, Begrüßungen etc. wird nur in wenigen Gesprächen wiedergegeben. Meist beginnt ein Dialog „in medias res“.¹¹ Dies macht deutlich, dass bei den meisten

⁷ Vgl. Lämmert, Bauformen (Anm. 3) 226.

⁸ Vgl. Hardmeier, Textwelten (Anm. 2) 73. Dabei sind direkte Reden in Erzähltexten jedoch keine authentisch-mimetische Darstellung, sondern sind im Hinblick auf das Erzählanliegen gestaltet. Vgl. Wolf Schmid, „Dialogizität“ in der narrativen „Kommunikation“, in: Ingunn Lunde (ed.), *Dialogue and Rhetoric. Communication Strategies in Russian Text and Theory* (Slavica Bergen-sia 1), Bergen 1999, 9–23: 12–13.

⁹ Vgl. Hardmeier, Textwelten (Anm. 2) 78; ebenso Gérard Genette, *Die Erzählung* (UTB.W 8083), München ²1998, 123–124.

¹⁰ Vor allem Michail M. Bachtin, *Das Wort im Roman*, in: ders., *Die Ästhetik des Wortes* (Edition Suhrkamp 967), Frankfurt/M. 1979, 154–300: 157, betont Redevielfalt und Dialogisierung als wesentliche Gestaltungsmittel. Lämmert, Bauformen (Anm. 3) 233, weist darauf hin, dass die Differenzierung einer Erzählperspektive in mehrere persönliche Perspektiven sich „als ein Mittel zur Rundung eines Gesamtbildes“ erweist.

¹¹ Vgl. dazu auch die Analyse der Gesprächseröffnungen in Sigrun Welke-Holtmann, *Die Kommunikation zwischen Frau und Mann. Dialogstrukturen in den Erzähltexten der Hebräischen Bibel*

biblischen Reden nicht ein Gespräch als Ganzes interessiert, sondern nur ausgewählte Teile daraus, in denen die Perspektive der redenden Personen in den Vordergrund tritt. Der Gesamtzusammenhang allerdings ist meist von der Erzählstimme vermittelt. In den Dialogen kann darüber hinaus eine Figur auch selbst zu einer erzählenden Instanz werden. Vor allem Rückblicke auf vergangene Ereignisse werden von erzählten Personen eingebracht.¹² Eine besondere Form dieses Erzählens sind die Beispielerzählung und die Traumerzählung, die eine Situation werten oder eine neue Perspektive anregen.

Aus der Vielfalt direkter Reden nehmen jene Reden, in denen nur eine Figur zu Wort kommt, einen großen Anteil ein.¹³ Noch stärker als bei den entfalteten Dialogen wird an diesen einseitigen Redeformen deutlich, dass sie ganz im Dienst der Erzählung stehen. Dennoch liegt der Schwerpunkt der Darstellung auf der zitierten Stimme. Die Erzählstimme tritt hinter die Figurenrede zurück und lässt die LeserInnen an der Perspektive der sprechenden Figur teilhaben. Die Gestaltung solcher einseitiger Reden ist sehr vielfältig. Nicht nur in der Länge, die von einer Aussage bis hin zu einer kleinen Rede reichen kann, auch in der Sprechintention sowie der Funktion innerhalb der Erzählung unterscheiden sich diese Reden voneinander.

Am Beispiel der Reden ohne verbale Antwort im Richterbuch soll im Folgenden die Form und Funktion dieser Redeweise dargestellt werden.

Einseitige direkte Rede im Richterbuch

Ein Blick auf die Verteilung von Dialogen und Rede, auf die keine verbale Antwort folgt, ergibt im Richterbuch folgendes Bild: Insgesamt finden sich 83 direkte Reden ohne verbale Antwort und 49 Dialoge. Die einseitigen Reden umfassen 38 % aller Redebeiträge,¹⁴ 62 % der Redebeiträge finden sich in Dialogen.¹⁵ Auffallend viele Reden ohne verbale Antwort enthält Ri 16. Mit 18

(Exegese in unserer Zeit 13), Münster 2004, 128.154.

¹² Vgl. Matias Martinez/Michael Scheffel, Einführung in die Erzähltheorie (C.H. Beck Studium), München ²2000, 75–80.

¹³ Vgl. die Darstellung der einseitigen verbalen Kommunikation in Welke-Holtmann, Kommunikation (Anm. 11) 83–91. Robert E. Longacre, Joseph: a Story of Divine Providence. A Text Theoretical and Textlinguistic Analysis of Gen 37 and 39–48, Winona Lake 1989, 190, nennt diese Art der Kommunikation „Simple unresolved dialogue paragraph“.

¹⁴ Ein Redebeitrag ist die Rede einer Person, die sie ohne Unterbrechung äußert. Ein Gespräch mit mehreren Sprecherwechseln kann dementsprechend auch mehrere Redebeiträge derselben Person umfassen.

¹⁵ Wenn die Dialogpartner wechseln, so meist nur einmal, deutlich weniger häufig zweimal und nur noch selten dreimal oder mehrmals. Es finden sich nur zwei auffallend lange Dialoge: Ri 6,

einseitigen Redebeiträgen liegt Ri 16 deutlich vor Ri 7 mit neun, Ri 9 mit sieben und Ri 19 und Ri 21 mit jeweils sechs einseitigen Redebeiträgen.¹⁶

In welchem Ausmaß das Fehlen einer verbalen Antwort eine Leerstelle in der Erzählung bildet oder inwieweit es noch innerhalb des Erwartungshorizonts im Hinblick auf die Kommunikationsdarstellung liegt,¹⁷ hängt wesentlich von der Art der erzählten Kommunikation ab. So lassen sich einseitige Dialoge – Redebeiträge, bei denen die Antwort fehlt – von einseitiger verbaler Kommunikation – Redebeiträge, die nicht auf einen Dialog hin angelegt sind – unterscheiden. Der Übergang zwischen den beiden Kommunikationsformen ist jedoch fließend.

Aufforderungen und Befehle

Das Fehlen einer verbalen Reaktion findet sich besonders häufig bei Aufforderungen und Befehlen. Während die Aufforderung als direkte Rede wiedergegeben wird, wird die Reaktion anschließend von der Erzählstimme berichtet.¹⁸ Der Fokus liegt bei dieser Art der Darstellung auf der Aufforderung und der zitierten Stimme. Besonders häufig ist dies der Fall, wenn die soziale Distanz zwischen den Kommunikationspartnern sehr groß ist, insbesondere wenn die Aufforderungen von Gott ausgehen. In diesem kommunikativen Kontext erwarten auch die LeserInnen keine verbale Antwort, sondern nur die Ausführung des Auftrags.¹⁹

Eine einseitige Kommunikation kann dazu genutzt werden, um Distanz zwischen erzählten Figuren zum Ausdruck zu bringen. So werden beispielsweise die direkten Reden von und an Jaël in Ri 4,18–22 ausschließlich als Aufforderungen bzw. Bitten ohne verbale Reaktion dargestellt. Weder mit Sisera noch mit Barak entwickelt Jaël ein Gespräch. Entweder werden Aufforderungen an sie gerichtet und die Erzählstimme berichtet von ihrer Reaktion, oder Jaël fordert ihrerseits auf. Dadurch wird auf der Ebene der Dialoggestaltung die Distanz zwischen den Personen gewahrt, obwohl sowohl der Inhalt von Jaëls Rede zu Nähe einlädt (V. 18.22) als auch räumlich Nähe erzählt wird. Eine Steigerung erfährt die distanzierende Darstellungsweise in V. 20. Sisera entfaltet seinen Auftrag an Jaël als fiktives Gespräch zwischen Jaël und irgendeinem,

ein Dialog mit sieben Sprecherwechseln, und Ri 13 mit sechs Sprecherwechseln. Beide Dialoge werden mit einem Boten Gottes geführt.

¹⁶ Nur Ri 10 weist keine einseitige Rede auf.

¹⁷ So fällt beispielsweise das Fehlen einer verbalen Reaktion bei einem Befehl weitaus weniger auf als bei einer Frage.

¹⁸ Ri 1,3; 3,28; 4,14.18.19.20–21.22; 6,20; 7,15–16.17–18.24; 8,20.21; 9,1–3.48–49.54; 14,15–17; 15,2–3; 16,5–6.18.26–29; 18,2.14–15; 20,12–13; 21,10–12.20–23.

¹⁹ Beispielsweise Ri 7,9–11 oder Ri 7,17–18, jeweils Anordnungen in einem Kampfgeschehen.

der nach ihm fragen könnte. In dieser einseitigen Rede wird der Kontrast zwischen den Vorstellungen Siseras von Jaël und Jaël selber, die dazu nicht Stellung nimmt, besonders deutlich und trägt mit dazu bei, die Spannung dieses Textes aufzubauen.

Aufforderungen, die nicht erwidert werden, können auch dazu dienen, Klarheit zu signalisieren, insofern offensichtlich kein Diskussionsbedarf besteht. In Ri 16,5.18 wird mit zwei Aufforderungen ein Rahmen geschaffen. Die Kommunikation zwischen Delila und den Fürsten der Philister beschränkt sich auf zwei Aufforderungen jeweils ohne verbale Antwort. Damit wird das Verhältnis zwischen den Philistern und Delila eindeutig als das zwischen Auftraggeber und Auftragnehmerin gekennzeichnet. Die V. 6–17 lassen sich entsprechend als ausführliche Schilderung der ersten Aufforderung (V. 5) verstehen.²⁰ Nach Abschluss dieses Auftrags wird in V. 18 mit einer weiteren Aufforderung der nächste Handlungsabschnitt eingeleitet. Dadurch, dass sich zwischen Delila und den Philistern in V. 5 und V. 18 kein Dialog entspinnt und entsprechend der Auftrag der Philister an Delila nicht in Frage gestellt oder diskutiert wird, ist die ausführliche Schilderung der Informationsbeschaffung mit den Mitteln der Verführung (V. 6–17) in eine klare Rahmenhandlung eingebettet.²¹

Der Übergang von einfachen Befehlen zu längeren und ausführlicheren Anweisungen ist fließend. Eine Häufung von einseitigen Aufforderungen einer der erzählten Personen kann dabei zur Spannungssteigerung beitragen. Eine ausführliche Variante dieser Darstellungsform findet sich im Richterbuch beispielsweise in Ri 7. Die V. 3–6 erzählen davon, wie JHWH in vier Schritten Gideon Anweisungen zu militärischen Vorbereitungen auf den bevorstehenden Kampf gibt. Erst wenn eine Anweisung ausgeführt ist, folgt jeweils der nächste Teil der Anweisung.²²

Ähnlich ausführlich präsentiert Ri 19,5–9 die Reden des Vaters der Nebenfrau eines Leviten. Viermal fordert der Vater den Leviten auf zu bleiben, und jedesmal wird die Reaktion nur berichtet. Es kommt zu keinem Dialog zwischen dem Leviten und dem Vater seiner Nebenfrau. Die Wiederholung der

²⁰ Ähnlich wird in Ri 14,15 die Frau Simsons in Timna dazu aufgefordert, das Rätsel auszukundschaften.

²¹ Die Frage, wie Delila zu Simson steht, wie sie in der Rezeption der Erzählung ausführlich thematisiert wurde, vernachlässigt diese klare Rahmenhandlung.

²² Die Gestaltung der Aufforderungen variiert dabei. Gleich zu Beginn wird der ersten Aufforderung eine Begründung vorangestellt (V. 2), in der JHWHs Beweggründe für die ungewohnten Anweisungen mitgeteilt werden. Die letzte Aufforderung ist erweitert, zunächst wird JHWHs Absicht kundgetan, und erst daran anschließend der Auftrag erteilt. Über die Ausführung der Aufforderungen JHWHs wird unterschiedlich berichtet. Zweimal ist kurz von der Ausführung die Rede (V. 5a.8) und zweimal wird nur das Ergebnis der Ausführung bekannt gegeben (V. 3f–g.6).

Aufforderung bewirkt eine Steigerung. Zugleich werden mit dieser Art der Darstellung die Personen charakterisiert. Der Vater der Nebenfrau des Leviten erscheint als ein äußerst gastfreundlicher Mann, dem das Wohl seiner Tochter und ihres Mannes am Herzen liegt. Die mehrmalige Aufforderung zu bleiben schafft eine assoziative Verbindung von Wohlergehen und Sicherheit mit der Person des Vaters. Auch das Verhältnis zwischen den Personen wird mit den einseitigen Reden angedeutet. Der Vater, der stets die Initiative der Rede ergreift, erscheint als dominant. Der Levit hingegen kommt mit seinen Plänen zunächst nicht gegen die Aufforderungen des Vaters an.

Verheißungen, Drohungen

Der Ausblick auf besondere Ereignisse in der Zukunft, seien sie positiv oder negativ, wird häufig als einseitiger Dialog gestaltet, vor allem bei Reden, die von Gott, seinen Boten oder Propheten ausgehen. Wenn sich an die Verheißung oder Drohung keine verbale Reaktion anschließt und diese somit unkommentiert stehen bleibt, eröffnet sie einen Erwartungshorizont, auf dem die LeserInnen die Entfaltung der folgenden Ereignisse verfolgen. Im Richterbuch beginnt beispielsweise die Rede des Boten Gottes in Ri 13,3–5 mit der Verheißung eines Sohnes. Die Frau Manoachs hört diese Rede, sie reagiert jedoch dem Boten gegenüber nicht verbal darauf.²³ Die Rede des Boten steht als isolierter Redeblock am Beginn der erzählten Ereignisse.

Anders ist die Darstellung der Drohung Gideons in Ri 8 gestaltet. Die zunehmende Reduktion der direkten Rede hebt die verbleibende Rede besonders hervor. Die einseitigen Reden Gideons in Ri 8 betonen gezielt einzelne Aspekte. Ri 8,4–17 berichtet davon, wie Gideon vergeblich versucht, sich für die Verfolgung von Feinden die Unterstützung der Männer von Sukkot und Penuël zu sichern. Das Gespräch Gideons mit den Männern von Sukkot wird als Dialog wiedergegeben (V. 5–7), der folgende Dialog mit den Männern von Penuël (V. 8–9) jedoch weitgehend von der Erzählstimme zusammengefasst. Allein die Drohung (V. 9) wird als direkte Rede Gideons wiedergegeben. Damit liegt der Fokus eindeutig auf dieser Drohung, sie wird betont und die Leseerwartung auf die Rache Gideons gelenkt. In V. 15 führt Gideon dann den Männern von Sukkot seinen Erfolg in Form der gefangenen Gegner vor. Seine Rede hat die Funktion eines Hinweises. Eingeleitet mit der Aufmerksamkeitspartikel **הִנֵּה**, weist Gideon auf seinen Erfolg hin und widerlegt damit die Haltung der Männer von Sukkot. Der Gegensatz wird zusätzlich mit einem Zitat aus der vorangegangenen Rede der Männer von Sukkot (V. 6) unterlegt. Ohne dass die Dro-

²³ Anders hingegen Manoach, der mit mehreren Fragen versucht, mit dem Boten in einen Dialog zu treten (Ri 13,11–18). Vgl. ebenso Ri 6,11–24.

hung (V. 7) in V. 15 noch einmal erwähnt wird, ist sie mit diesem direkten Verweis gegenwärtig. Gideons kurze Rede an die Männer von Sukkot erfordert keine Antwort, es ist eine Information, welche die folgende Handlung begründet. Der Duktus der Auseinandersetzung ist klargestellt, die weitere Erzählung kann sich deshalb auf einige ausgewählte Stellen für eine Rede beschränken, um dort noch jeweils einen Akzent zu setzen. Die einseitige Figurenrede steht ganz im Dienst der erzählerischen Darstellung. Die direkten Reden reichen aus, um das dramatische Element durchzuhalten, ohne diesem viel Raum zu geben. Gideons Rache wird als lebendiges Geschehen aus seiner Perspektive dargeboten und nicht als zusammenfassende Erzählung.

Gedanken und Pläne

Gedanken und Pläne von Personen werden meist in direkter Rede dargestellt, ohne dabei einen Dialog zu konstituieren.²⁴ An wen die Worte gerichtet sind, kann, muss jedoch nicht erwähnt werden. Das Spektrum dieser Darstellung ist weit und umfasst sowohl die Wiedergabe eines inneren Monologs²⁵ oder eines Gedankenzitats²⁶ als auch die Mitteilung von Plänen und Gedanken an andere.²⁷ Die Rede dient vorrangig der Veranschaulichung, indem sie einen kurzen Blick auf die Ereignisse aus der Perspektive der Personen gewährt und damit einen Aspekt, ein Detail oder eine Momentaufnahme scheinbar authentisch und unmittelbar wiedergibt. Auf diese Weise lassen sich subjektive Perspektiven, Einblicke in die Pläne, Wertungen und Vorstellungen einer Person gestalten. Diese können mit der Erzählstimme oder auch mit den Gesprächsbeiträgen derselben Person in einen Dialog treten, diese widerlegen oder bestätigen.

Ein anschauliches Beispiel findet sich in der Ehud-Erzählung in Ri 3,24. Der Wechsel der Darstellung von Ehud hin zu den Dienern Eglons wird zunächst als Bewegung und Ortswechsel erzählt (V. 24a–b): Ehud geht, die Diener kommen. Dann wechselt die Perspektive zu den Dienern (וִירְאֵי וְהִנֵּה), und die Erzählstimme schildert, was diese wahrnehmen (V. 24c–d). Als letzter Schritt folgt dann als direkte Rede ihre Deutung des Gesehenen (V. 24e–f). Dass die Deutung der Diener nicht den Umständen entspricht, ist den LeserInnen bekannt und steigert so die Spannung, wann der Mord entdeckt werden wird.

²⁴ Longacre, Joseph (Anm. 13) 202ff., nennt dies „Stimulus-response paragraphs“.

²⁵ In biblischen Texten werden Formen der transponierten Rede und inneren Rede häufig in Form einer direkten Rede dargestellt.

²⁶ So beispielsweise Ri 15,1; 16,2.

²⁷ In Ri 9,28–29 hält Gaal eine Rede, in der er seine Sicht der Situation und seine Wünsche kundtut.

Mehrfach schildert auch die Simsonerzählung Gedanken und Pläne der handelnden Personen. Zweimal wird in Ri 15,3–8 die Schilderung der Gewaltspirale mit einer Überlegung Simsons durchbrochen. Die Gedanken Simsons werden einmal in Form eines inneren Monologs, einmal als Ankündigung an die Philister geschildert. In V. 3 denkt Simson über die Rechtfertigung seiner weiteren Handlung nach und erklärt sich selber dabei explizit für unschuldig (נָקִי), wenn er den Philistern Übles antut. Mit dieser Überlegung, die in der Erzählung unkommentiert bleibt, wird das Thema „Schuld“ eingeführt, ohne jedoch im Folgenden explizit erörtert zu werden. Als Mitteilung an die Philister formuliert Simson in Ri 15,7 seine Gedanken. Die Überlegung Simsons greift das Verhalten der Philister auf und formuliert im Anschluss daran seine geplante Handlung. Dabei erfolgen diese Überlegungen auf einer sehr allgemeinen Ebene, es werden keine konkreten Handlungen erwähnt. Die Rede ist nur vom Tun (עָשָׂה) und Rache nehmen (נָקַם). Simson rechtfertigt mit dieser Deutung in gewisser Weise seine Handlungen, er versteht sie als Reaktion auf Provokation der Philister. Als direkte Rede Simsons formuliert, gibt diese Überlegung nur seine Perspektive wieder, während sich die Erzählstimme einer Wertung enthält. Die Perspektive Simsons steht an dieser Stelle isoliert, d.h. die LeserInnen, die der Entwicklung der eskalierenden Gewalt bis hierher gefolgt sind, sind aufgefordert, ihre eigene Wertung vorzunehmen. Gleichzeitig wird mit diesem Einblick in die Überlegungen Simsons den LeserInnen verständlich gemacht, warum Simson erneut gewalttätig gegen die Philister agiert (V. 8). Aus seiner Perspektive ist ein Gleichgewicht erst dann wieder hergestellt.

Auch der Plan der Gaziter, Simson zu überwältigen, wird als direkte Rede formuliert (Ri 16,2). Dadurch wird hervorgehoben, dass es ihre Absicht, ihre Perspektive ist. Im Gesamtkontext der Erzählung liegt die mit dem geschilderten Hinterhalt aufgebaute Spannung jedoch nicht auf der Frage, ob Simson überwältigt wird, sondern eher darauf, wie Simson entkommen wird. Die Erwartungshaltung der erzählten Personen und die der LeserInnen unterscheiden sich an dieser Stelle.

Die Überlegung Simsons in Ri 16,20 bildet ein retardierendes Moment der Spannungskurve in der Erzählung von den Überwältigungsversuchen Delilas. Simson deutet seine Lage in Analogie zu den bereits überstandenen Gefahren: „ich werde herauskommen, wie Mal für Mal, und mich frei schütteln“. Nur beim letzten Versuch Simson zu überwältigen, wird seine Situationsdeutung wiedergegeben. Die LeserInnen sind jedoch sowohl durch die Schilderung der Perspektive Delilas (V. 18a–f) als auch den Kommentar der Erzählstimme (V. 19d–e) darüber informiert, dass die Kraft von Simson gewichen ist. Erst an dieser Stelle erfahren die LeserInnen, dass Simson damit rechnet, sich aus der misslichen Lage befreien zu können, doch diesmal ist seine Einschätzung

falsch. Die hier wiedergegebene Überlegung bewirkt als verzögerndes Element der Erzählung gleichzeitig eine Steigerung der Spannung. Während die LeserInnen von der Erzählstimme bereits auf die Niederlage Simsons vorbereitet wurden, zeigt sich Simson als erzählte Figur noch ahnungslos.

Situationsdeutung

Die Situationsdeutung erfolgt in Erzähltexten häufig in der Erzählstimme. Sie fügt Wertungen ein oder informiert darüber, in wessen Perspektive eine Tat gut oder schlecht erscheint.²⁸ Situationsdeutungen finden sich jedoch auch in der Figurenrede. Eine Person deutet so für andere die Situation und erklärt sie in einem größeren Zusammenhang. Eine wertende Erklärung der Situation erfolgt in den Erzählungen auch immer wieder durch JHWH, Boten Gottes oder durch Propheten. Ihre Reden sind meist so gestaltet, dass keine verbale Antwort von Seiten der hörenden Figuren berichtet wird,²⁹ allenfalls wird deren Reaktion von der Erzählstimme erzählt.³⁰

Der Übergang von der Zeit Josuas zur Zeit der Richter am Beginn des Richterbuchs zeigt zwei solche Deutungen. Die erste Situationsdeutung erinnert in Form der Rede eines Boten JHWHs (Ri 2,1–3) die Geschichte des Volkes seit dem Auszug aus Ägypten. Diese Rede ruft die Versäumnisse der IsraelitInnen in Erinnerung und bekräftigt dies mit der Androhung der bleibenden Gefahr der fremden Völker im Land. Ri 2,11–23 ist eine zusammenfassende Überleitung von der Zeit Josuas zur Zeit der Richter. Im Zentrum steht eine raffende Darstellung, welche die Geschichte Israels in dieser Zeit als Kreislauf deutet: vom Abfall von JHWH, Fremdherrschaft und Not über Hinwendung zu JHWH und Hilferuf bis hin zum Mitleid JHWHs, der Berufung eines Richters und der Rettung des Volkes. Dieses sich immer wiederholende Geschehen wird am Beginn des Buches beispielhaft den folgenden Erzählungen vorangestellt. Die Darstellung erfolgt bis V. 19 ganz durch die Erzählstimme, erst die V. 20–22 wechseln zu einer Rede JHWHs. Nun werden aus der Perspektive JHWHs die ständigen Wiederholungen als negativ gewertet und eine entsprechende Strafe angekündigt. Damit wird zum einen eine Situation erklärt, dass nämlich nach wie vor nicht alle fremden Völker aus dem Land zu vertreiben sind, und zum anderen wird diese Situation als Strafe JHWHs (V. 20f.) und zugleich als Prüfung für Israel (V. 22) gedeutet. Die direkte Rede dient an dieser Stelle dazu, die wertende Geschichtsdeutung, die bereits in der Darstellung der Erzählstimme massiv zum Ausdruck kam (V. 11–15.17.19), durch die göttliche Instanz direkt zu

²⁸ So beispielsweise Ri 2,11; 3,7.12; 4,1; 6,1; 10,6; 13,1.

²⁹ Ri 6,8–10.

³⁰ Ri 2,4.

legitimieren. Die LeserInnen erfahren die Wertung nicht aus der Perspektive der Erzählstimme, sondern Gott selber kommt als wertende und erklärende Instanz zu Wort. Zugleich leitet die direkte Rede den Übergang von der zusammenfassenden Darstellung zu den folgenden Erzählungen ein. Die folgenden Ausführungen in Ri 2,23–3,6 erklären noch ausführlich die Auswirkungen der Strafe und anschließend beginnen die einzelnen Richtererzählungen. Mit dieser Einleitung werden die Wahrnehmung der LeserInnen und ihre Erwartung an die folgenden Erzählungen gelenkt. Die beiden direkten Reden (Ri 2,1–3.20–22) rahmen die Situationsdeutung und bestätigen damit die von der Erzählstimme vorgelegte Deutung.³¹

Nicht immer erweist sich die Einschätzung der Lage jedoch als richtig. Wenn die Perspektive einer erzählten Person geschildert wird, so kann dies auch dazu dienen, deren Einschätzung im Kontrast zu den sich entwickelnden Ereignissen darzustellen. So beispielsweise in Ri 16,23–24: Zweimal wird eine Situationsdeutung der Philister angeführt, die deren Hochstimmung begründet. Ihre Einschätzung wird sich jedoch als falsch erweisen. Auch die Deutung Michas in Ri 17,13, der aus seiner Situation auf „göttliche Absicht“ schließt, wird vom Verlauf der Erzählung nicht bestätigt.

Durch die Wiedergabe als direkte Rede werden Wertungen und Situationsbeschreibungen explizit als Perspektive der erzählten Personen gekennzeichnet. Die Funktion dieser Reden ist eine doppelte: zum einen charakterisieren die Gedanken und Überlegungen die sprechenden Personen und gewähren den LeserInnen einen Einblick in ihre Perspektive; zum anderen tritt auch die Erzählstimme in einen Dialog mit den Figurenstimmen ein, und dies verändert den Blick der LeserInnen auf das erzählte Geschehen.

Zwei unterschiedliche, subjektive Blickwinkel auf eine Situation werden beispielsweise in Ri 20,32 dargestellt. Die Benjaminer deuten die Situation als Niederlage der Israeliten (formuliert als konstative Äußerung [V. 32b]), und die Israeliten ziehen eine Schlussfolgerung aus ihrer eigenen Einschätzung der Lage (dargestellt als kommissive Äußerungen [V. 32d–e]). Damit steigert sich für die LeserInnen die Spannung, ob die Kriegstaktik der Israeliten doch noch zum Erfolg führen wird.

Gebete

Im Unterschied zur direkten Rede mit Gott als einer Figur des erzählten Textes, erfolgt die Hinwendung zu Gott in den erzählenden Texten auch als Gebet im

³¹ Eine ähnliche Situationsdeutung findet sich in Ri 6,8–10 im Mund eines Propheten. Die grundlegenden Werte, die Israel zu vergessen droht, werden in der Rede noch eindrücklicher in Erinnerung gerufen.

Sinne einer einseitigen Rede, d.h. ohne Antwort und vor allem ohne dass im Kontext der Erzählung eine verbale Antwort erwartet würde. Die Reaktion Gottes wird allenfalls erzählt.³² Obwohl die Gebete explizit einen Adressaten nennen, kann ihre Funktion in der Erzählung der von Kommentaren und Wertungen gleichen,³³ oder sie spiegeln in einem als Bitte formulierten Vorausblick kommende Handlungen. Die Gebete gewähren sowohl Einblick in die Hoffnungen und Erwartungen als auch in die Gottesbilder der redenden Person.³⁴ Zugleich bieten diese Reden eine Erklärung und Deutung der Ereignisse, insofern sie das Geschehen mit Gottes Wirken in Verbindung bringen. Dies wird beispielsweise in Ri 6,36–40 anschaulich deutlich. Zweimal bittet Gideon um ein Zeichen, wobei seine Bitte ausführlich wiedergegeben wird. Die Erfüllung hingegen wird jeweils nur kurz erzählt. Im Mittelpunkt stehen ganz der Zweifel Gideons und seine Frage nach einem sicheren Zeichen. Die knapp geschilderte Erfüllung seiner Bitte betont umgekehrt genau diese Sicherheit, es gibt keinen Zweifel.

Rede als Information

Die Information, über die die handelnden Personen innerhalb der Erzählung verfügen, wird teilweise durch Figurenrede explizit gemacht. So dienen manche Redebeiträge nur dazu, einen Sachverhalt oder ein Ereignis anderen Personen kundzutun. Daraus kann, aber muss sich kein Dialog entwickeln. Solche Information kann als kurze Feststellung formuliert werden, sie kann jedoch ebenso als eine ausführlichere Erzählung gestaltet sein.

Die erste Hälfte von Ri 13 enthält zahlreiche direkte Reden, jedoch sind es allesamt Reden ohne verbale Antwort. Neben einer Ankündigung/Verheißung und einer Gebetsbitte finden sich in den zwei Reden der Frau des Manoach Mitteilungen an ihren Mann. Zweimal berichtet die Frau Manoach von der Erscheinung eines Boten Gottes. In den V. 6–7 schildert sie ihre Erlebnisperspektive des Ereignisses und sie gibt auch die Rede des Boten als freies Zitat wieder.³⁵ Bei der zweiten Erscheinung des Boten (V. 10) informiert die Frau Manoach ebenfalls über dieses Ereignis. Die Erzählstimme lässt die Frau die Nachricht vom Erscheinen ihrem Mann erneut in direkter Rede übermitteln. Parallel dazu berichtet die Erzählstimme vollständig von dem Geschehen. Die

³² So z.B. Ri 13,8–9.

³³ So deutet beispielsweise Simson in Ri 15,18 seine Lage durch einen Rück- und Vorausblick über die aktuelle Situation hinaus.

³⁴ So beispielsweise Ri 11,30–31, das Gelübde Jiftachs.

³⁵ Eine verbale Reaktion Manoachs richtet sich im Anschluss an diese Information nicht an die Frau, sondern an Gott. Er greift die angebotene Kommunikation nicht auf.

LeserInnen verfolgen so das Geschehen zweifach, zum einen mit der Erzählstimme und zum anderen durch die Darstellung der Frau. Das ungewöhnliche Ereignis der Erscheinung des Boten und seiner Verheißung löst am Beginn von Ri 13 keinen Dialog aus. Die einzelnen Redebeiträge bleiben als Informationen nebeneinander stehen, sie initiieren jedoch Bewegungen und Ortsveränderungen der Figuren.

Eine auffällige Häufung von Mitteilungen finden sich in Ri 16. Fünfmal wird die Mitteilung Delilas an Simson „Philister über dir“ wiederholt. Jedesmal macht Delila Simson damit auf einen Umstand aufmerksam, den er aus seiner eigenen Wahrnehmung noch nicht erkannt hat. Ob die Mitteilung als Information, als Aufforderung oder als Warnung formuliert ist, ist nicht eindeutig zu entscheiden. Die Mitteilung erfordert keine Antwort und entsprechend reagiert Simson darauf nicht verbal, sondern die Erzählstimme berichtet von seiner Handlung.

Leerstellen

Bei der Darstellung einseitiger Kommunikation kann das Fehlen einer verbalen Antwort auch bewusst die Erwartungshaltung durchbrechen und die fehlende Antwort als erzählerisches Moment, als gezielt gesetzte Leerstelle verwendet werden. Das Gespräch in Ri 3,19–20 nützt die fehlende verbale Reaktion, um Überraschung zu erzeugen. Zweimal wird hier ein Gespräch eingeleitet. Während in V. 19 Eglon auf die Aufforderung Ehuds zum Gespräch verbal reagiert, aber das Gespräch selber mit der Äußerung „still“ (סָתָם) noch verschiebt, wird die zweite Gesprächseröffnung vom heimtückischen Mord beendet, bevor Eglon reden kann. Nicht nur Eglon wird überrascht, sondern auch die LeserInnen, deren Erwartung ganz auf einen Dialog ausgerichtet war.

Eine Variation des Schemas „verbale Aufforderung – nonverbale Reaktion“ findet sich in Ri 19. Der Schilderung in V. 28 liegt die Erwartungshaltung zugrunde, dass auf eine Aufforderung eine Reaktion folgt. Der Levit fordert seine auf der Schwelle des Hauses zusammengebrochene Nebenfrau auf: „Steh auf, wir wollen gehen“. Die Erzählstimme stellt gleich anschließend explizit fest: „Und es gab keinen Antwortenden“. An dieser Stelle ist die fehlende Antwort damit explizit als auffällig markiert. Mit dieser Feststellung und dem Fehlen einer Reaktion verdichten sich für die LeserInnen die Hinweise darauf, dass die Frau tot ist.

Zusammenfassung

Die Beispiele einseitiger direkter Rede aus dem Richterbuch zeigen, dass diese Form der einseitigen verbalen Kommunikation als Stilmittel eingesetzt wird.

Diese Reden sind dabei stärker als ausgeführte Dialoge von der Erzählstimme geprägt. Als erzählerisches Gestaltungsmittel setzen diese Reden Akzente und Schwerpunkte und intensivieren erzählerische Spannung.

Mit einseitigen Reden kann trotz dominierender Erzählstimme und einer häufig raffenden Darstellung die Perspektive einer erzählten Person eingebracht werden. Dialoge können auf wenig zentrale Stellen reduziert werden, ohne in der Darstellung auf den Eindruck von Lebendigkeit und Authentizität ganz zu verzichten.

Einseitige verbale Äußerungen können auch dazu genutzt werden, Kontrastpunkte zu setzen. Unabhängig davon, wie sich eine Perspektive in den Gesamtkontext einfügt, kann sie als einseitige Rede formuliert werden und neben der Erzählstimme bestehen bleiben. Damit eröffnet sich die Möglichkeit, eine eigene Stimme zu entwerfen, die sogar als Gegenstimme zur Erzählstimme konzipiert sein kann.

Im Unterschied zu ausgeführten Dialogen erlauben einseitige direkte Reden den LeserInnen kleine und blitzlichtartige Einblicke in die Gedankenwelt und Perspektive einer erzählten Person. Sie bilden so die Minimalform dafür, dass ein Dialog verschiedener Stimmen aufrecht erhalten werden kann.